Siege Karls V. über Cleve und Frankreich.

Zug gegen Algier.

(Der Zug Kaiser Karls V. gegen Algier, eine Untersuchung, Archiv für österreichische Geschichte, Band 76. Diese Arbeit enthält eine im Ganzen überzeugende Rechtfertigung Karls V. gegen die ihn gemachten Vorwürfe)

Dem Kaiser brannte in Regensburg schon längst der Boden unter den Füssen. Er hatte deshalb den Reichstag so frühzeitig berufen und die anstrengende Winterreise, die vielfach im Schlitten zurückgelegt werden musste, nicht gescheut, weil er die Absicht hatte, in diesem Jahr noch einen Schlag gegen Algier zu führen. Es ist ausserordentlich bezeichnend, dass seit 1538 bis in den Beginn des Regensburger Reichstags hinein geheime Verhandlungen zwischen dem Kaiser und Chair-ed-Din stattfanden, welche darauf abzielten, diesen Machthaber zum Abfall von der Pforte zu bestimmen. Es ward das Ansinnen an ihn gestellt, den einen Teil der ihm unterstellten türkischen Flotte den Spaniern auszuliefern, den andern zu verbrennen und seinen ältesten Sohn als Geisel nach Spanien zu schicken. Barbarossa wies diese Forderungen nicht von vornherein ab. Er verlangte aber als Gegenleistung die Rückgabe von Tunis samt den Häfen Bona und Bugia. Er hielt den Sultan über die Verhandlungen auf dem Laufenden, vielleicht nur um für den Fall eines Verrats sich sicher zu stellen. Am Ende hat der Kaiser der Sache ein Ziel gesetzt, weil doch keine Bürgschaft dafür zu erlangen war, dass Barbarossa auch wirklich den Vertrag erfüllen werde, falls ein solcher überhaupt zu Stande kam. Nun hatte Barbarossa aber, seit er 1533 Generalkapitän der türkischen Flotte geworden war, die Stadt Algier seinem Diener Hassan Aga, einem sardinischen Renegaten anvertraut, an welchen sich sofort kaiserliche Agenten mit ähnlichen Zumutungen heranmachten, wie an Barbarossa selbst. Und es scheint beinahe, als ob Hassan Aga sich geneigter zum Abfall erwiesen habe als sein Herr. Der Kaiser wusste, dass der Aga zur Zeit nur 800 türkische Soldaten in Algier hatte, während seine übrige Mannschaft dem Sultan von Marokko gegen die Portugiesen zu Hilfe geschickt war. Gerade in dieser Entblössung Algiers von Truppen hat man ein Anzeichen von Verräterei des Agas erblicken wollen.

Ursprünglich war es nun Karls Absicht, zu guter Zeit im Jahre den Schlag zu führen. Wir wissen, dass schon im März 1541 der spanische Statthalter in Mailand, Marquis d`Avalos del Guasto, mit Andreas Doria zusammenkam, ohne Zweifel, um die beste Weise des Angriffs zu beraten. Allein es zogen sich, wie wir sahen, die Verhandlungen in Regensburg ungebührlich in die Länge, so dass der Kaiser erst am 22. August in Mailand eintraf. Vom 12. - 18. September hielt er dann eine Zusammenkunft mit dem Papst in Lucca, wobei die Berufung des Konzils vereinbart wurde. Von der Ausführung des ursprünglichen Plans, nach welchem Karl hatte nach Spanien zurückkehren wollen, um sich an die Spitze der dortigen Streitkräfte zu setzen, musste jetzt Abstand genommen werden. Die Jahreszeit war soweit vorgerückt, dass man sich beeilen musste. Gleichwohl verstrichen noch etwa drei kostbare Wochen, ehe endlich die italienische Flotte mit dem Kaiser und Andreas Doria an Bord aus dem Hafen von La Spezia auslief, um sich am 13. Oktober mit der spanischen Flotte, die schon zehn Tage bei Iviza wartete, auf der Höhe von Mallorca zu vereinen. Die spanischen Berichte *(So Sepulveda: Auria rem tam neglegenter administravit, ut classis profectionem plus quam mensem moraretur / Auria handhabte die Angelegenheit so nachlässig, dass sich die Abfahrt der Flotte um mehr als einen Monat verzögerte. / Ähnlich sagt Karl selbst in den Kommentaren: bien que lequipement et les apprêts de cette flotte eussent duré quil ne convenait … lempereur sembarque / Obwohl die Ausrüstung und Vorbereitungen dieser Flotte lange genug gedauert hatten, schiffte sich der Kaiser ein)* machen direkt Andreas Doria für diesen verhängnisvollen Aufschub verantwortlich, und es ist mindestens gewiss, dass Doria den ganzen Zug nicht gerne sah, weil er fürchtete, dass während desselben Genua von den Franzosen oder den Türken zu Wasser oder zu Lande angegriffen werden könnte. Beides war in der Tat möglich. Die Türken waren längst in voller Bewegung, und König Franz I. hatte soeben einen vortrefflichen Grund zum Krieg erhalten. Am 3. Juli 1541 waren zwei Gesandte, welche er nach Venedig, bzw. Konstantinopel schicken wollte, Caesar de Fregoso, ein verbannter Genuese, und Antonio de Ricon, ein geächteter Spanier, auf Befehl Guastos auf dem Po angehalten und niedergemacht worden. Der Versuch Guastos, die Sache als einen Brigantenstreich darzustellen, misslang gänzlich. Es ward von den Franzosen nachgewiesen, dass die Mörder reguläre Soldaten von der Besatzung Pavias waren und drei Tage lang am Po auf die Barke gelauert hatten, welche ihre Opfer trug, die trotz ihrer für den Kaiser ungünstigen Absichten solange vom Völkerrecht geschützt waren, als zwischen Karl und Franz Friede bestand. Guasto hatte es auf die geheimen Papiere der Gesandten abgesehen, wodurch die Untat als Seitenstück zu dem bekannten Rastatter Gesandtenmord vom 28. März 1799 erscheint. Wenn nun die Franzosen losschlugen, so

mochte leicht ihr erster Stoss von Piemont aus Genua treffen, falls sie dies schwach beschützt wussten. Insofern kann man Dorias Bedenken wohl verstehen. Aber hier galt das Wort: entweder recht und schnell, oder gar nicht. Man kann nun überhaupt die Frage aufwerfen, weshalb der Kaiser nicht lieber auf den Zug verzichtete und seine Kraft gegen das türkische Landheer kehrte, welches sich in Ofen festgesetzt hatte. Die Antwort darauf ist diese: eine unmittelbare Gefahr für Wien bestand im Oktober 1541 nicht mehr. Der Sultan hat Ofen am 22. September wieder verlassen und ist am 20. November wieder in Konstantinopel eingezogen. Man hatte also Zeit bis zum Frühjahr. Algier konnte noch genommen werden, ehe der Landkrieg im grossen Stil entbrannte. Und ob es im Frühjahr 1542 noch so schwach verteidigt sein würde, wie jetzt, ist zweifelhaft. Die Spanier hatten ferner grosse Anstrengungen für den Zug gemacht: die Blüte ihres Adels nahm an demselben Teil: Ferdinand Cortez, der berühmte Eroberer von Mexiko, hatte eine eigene Galeere ausgerüstet, an deren Bord er den neuen Kreuzzug mitmachte. Ein Unternehmen gegen die Mauren war in Spanien stets so populär wie keines sonst. Wenn Algier fiel, so waren die Moriskos in Valencia, Murcia und Granada leichter im Zaume zu halten, da sie den Rückhalt an ihren nordafrikanischen Stammesgenossen dann fast ganz verloren hatten. Und Spanien beherrschte das Westbecken des Mittelmeeres als Herrin von Sizilien, Tunis, Algier, den Balearen und Pityusen so gut wie gänzlich. Zu all dem kam die Erwägung, dass, wenn jetzt nichts geschah, die Kosten für die Ansammlung von 65 Galeeren, 24,000 Mann Landtruppen und 450 Transportschiffen vergeblich aufgewandt waren. Wohl warnten Doria und alle Meereskundigen, im Oktober die See zu befahren und den Versuch einer Landung an den nordafrikanischen Küsten zu machen, die auch zur ruhigen Zeit schwer zugänglich sind. Der Kaiser entschied sich im Hinblick darauf, dass das Wetter in der Hand Gottes sei, für die Abfahrt.

Selbst jetzt noch hing das Schicksal Algiers an einem Haar. Am 20. Oktober erschien die Armada vor der Stadt, deren Befehlshaber Hassan Aga auf die Aufforderung sich zu ergeben, antwortete, er werde sich wehren, solange er lebe. Entweder schreckte er selbst vor den ungewissen Folgen eines neuen Verrats zurück oder fürchtete er sich vor dem Fanatismus des Volks, das von Übergabe nichts wissen wollte. Jedenfalls war er bereit die schwachen Mauern der Stadt mit Aufgebot aller Kraft zu halten. Durch Geschenke gewann er die Mauren, Beduinen und Kabylen der Umgegend: tapfere,obschon irreguläre Soldaten, welche ihm zu Tausenden zuzogen. Wenn nun der Kaiser sofort hätte landen können, so würde vielleicht doch noch alles günstig verlaufen sein. Aber die spanische Flotte unter Herzog Alba lag 10 Kilometer westlich von Algier, bei Kap Caxines, die italienische mit dem Kaiser und Doria 15 Kilometer östlich von der Stadt, bei Kap Matifu (Metafuz). Die Landung sollte gemeinsam geschehen, und das unruhige Meer erlaubte das Umsegeln der Vorgebirge und das Landen erst am 23. Oktober. Bis zum Nachmittag des 24. Oktober waren 22,000 Mann ausgeschifft, aber mit nichts versehen als mit ihren Waffen und mit Lebensmitteln für zwei bis drei Tage. Die Kanonen liess man noch an Bord, ebenso die Vorräte, weil der Kaiser es für besser hielt, zuerst eine Stellung einzunehmen, welche die Landung der Artillerie erleichterte. So erstürmten die Spanier am 24. die Anhöhen, welche sich etwas landeinwärts dem Meer parallel erheben. Die Italiener hielten das Ufer besetzt. Die Deutschen aber, denen sich Karl selbst anvertraute, stellten im Zentrum die Verbindung beider Flügel her. Noch schien alles aussichtsreich. Hatte man erst die Geschütze, so musste Algier fallen. Nun aber trat das Unglück ein. Um dieselbe Zeit, wo Karl den Befehl zur Ausschiffung der Geschütze gab, kündigte sich ein furchtbarer Sturm an, welcher nach mehreren Stunden abends 9 Uhr zum vollen Ausbruch kam. Es dürfte doch zu viel sein, wenn man glaubt, Doria für das nun Folgende verantwortlich machen zu dürfen, weil er nicht mehr rechtzeitig die Flotte nach der Reede von Mantifu gerettet habe. Um jene Jahreszeit wird es um 6 Uhr Nacht, und so blieb nichts übrig als sich in das, was kam, zu ergeben, auch wollte der greise Admiral den Kaiser nicht verlassen. Die Katastrophe war entsetzlich: fast ein Viertel der Galeeren, nämlich 15, und ein Drittel der Lastschiffe, nämlich 150, scheiterten im Sturm. Fast alles, was an Bord war, Menschen, Geschütze, Vorräte, verschwand in den Wellen. Unter solchen Umständen gestaltete sich der 25 Oktober zu einem Tag des Grauens. Das Heer stand ohne Zelte den ganzen Tag im strömenden Regen und heulenden Orkan schutzlos da. Am Morgen wurde es überdies von den Feinden mit wütender Tapferkeit angefallen, die Italiener, meist junge Truppen, zersprengt, der Kaiser selbst fast gefangen. Nur die Deutschen stellten die Schlacht her. Auch die Spanier behaupteten ihre Stellung. Im Lauf des Tages machten die Johanniter von Malta, begleitet von einem Trupp Italiener, einen Vorstoss gegen Algier, wobei einer der Ritter, ein Franzose, Ponce de Balaguer, genannt Savignac, seinen Dolch in das Stadttor Bab Azun stiess. Am 26. Oktober trat das ganze Heer, welches dem Verhungern nahe und bis ins Mark erschöpft war, den Rückmarsch nach Matifu an. Vom Feinde verfolgt, durch zwei Flüsse aufgehalten, langte es erst am 29. in Mantifu an. Zur Zurücklegung von 15 Kilometern brauchte es drei Tage. Der Kaiser gönnte hier, wo sich auch die Reste der Flotte sammelte, den Mannschaften einige Tage Ruhe. Das Angebot von Cortez, mit einem Teil der Deutschen und Spanier Algier auch jetzt noch zu

stürmen, lehnte Karl ab. Am 3. November steuerte die Flotte ostwärts nach Bugia, wobei ein neuer Sturm nochmals eine Anzahl von Schiffen vernichtete. Was gerettet ward, kehrte in seine Heimat zurück. Karl selbst ging nach Cartagena, von da nach Ocanna, wo er seine Kinder traf. Infolge der ausgestandenen Strapazen bekam er den neunten Anfall der Gicht, welcher sich diesmal zum ersten mal auf alle Glieder des Leibes erstreckte.

Die Unternehmung gegen Algier brachte Karl ein Schicksal, wie es seinem Sohn 1588 mit der unüberwindlichen Armada beschieden war. Afflavit Deus, mochten die Muslim sagen, et dissipati sunt *(Gott atmete und sie wurden zerstreut)*. *(In Widmanns Chronik von Hall wird Karls Geldaufwand bei dieser Heerfahrt auf 3,100,000 Gulden beziffert)*

König Franz I. Porträt von 1527
*** 12.09.1494 auf Schloss Cognac**
+ 31.03.1547 auf Schloss Rambouillet

Andrea Doria, Gemälde um 1526
*** 30. November 1466 in Oneglia**
+ 25. November in Genua